

Unter Mitwirkung von:

Dr. A. Angyal, Pécs; Prof. W. Bargmann, Kiel; Prof. K. H. Bauer, Heidelberg; Prof. A. Bharati, Washington; W. A. Berendsohn, Stockholm; Prof. O. F. Bollnow, Tübingen; Dr. Th. Bovet, Zürich; Prof. Hellmut Brunner und Prof. Emma Brunner-Traut, Tübingen; Prof. A. Butenandt, München; Prof. A. Closs, Bristol; Dr. H. Degen, Stuttgart; Prof. A. Eckardt, München; Prof. V. E. Frankl, Wien; Prof. L. Froese, Marburg; K. Fürstenberg, Rodheim; Dr. E. Gaenschalz; Prof. J. Ganter, Basel; Dir. Axel von Harnack, Tübingen; Lic. Dr. Hans Hartmann, Berlin; Prof. M. Y. Haschmi, Aleppo; Prof. G. Heberer, Göttingen; Prof. Fr. Heer, Wien; H.-J. Heise, Kiel; Prof. W. Heisenberg, München; Prof. W. Heitler, Zürich; Prof. G. Hennemann, Wuppertal; Prof. Wolfgang Hinrichs; Prof. J. Illies, Schlitz; L. Kletter, Wien; Prof. J. H. Knoll, Bochum; A. Köberle, München; Prof. R. König, Köln; Prof. W. Kretschmer, Tübingen; Prof. M. Landmann, Berlin; Prof. G. Leibholz, Karlsruhe; Prof. F. Leist, München; F. Linnenberg, Erlangen; Dr. E. Lotz, Tübingen; Dr. H. J. Meyer, Soest; Prof. Otto Michel; Dr. R. Mönnig; Prof. W. Paulsen, Amherst/USA; Prof. A. Portmann, Basel; Jen Robbin, Freising; Prof. K. Scheffold, Basel; Prof. H. Schoeck, Mainz; Dr. Doris Schmidt, München; Prof. H. H. Schrey, T. Shigl; Prof. G. Siegmund; D. Sobrevilla; O. Spear, Tübingen; Prof. Eduard Spranger †; Dr. H. Strauß; Prof. M. Steck; Prof. H. H. Stuckenschmidt; Prof. K. Strubecker; Prof. K. Takahashi; Prof. H. Thielicke; G. del Vecchio, Rom; Prof. F. Wagner, Bonn; Prof. K. Wais; J. Wallmann, Münster; Prof. H. K. Weinert; Prof. G. Weise; H. Werner; Prof. J. Wilhelm; Prof. R. Wisser; Doz. W. Zurbuch.

Begründet 1946 von Dr. Serge Maiwald und Dr. E. Orthbandt

Herausgeber: Prof. H. W. Bähr

Schriftleitung H. W. Bähr und H. Rotta (Naturwissenschaften)

In Zusammenarbeit mit Dr. J. Hohnholz, Redaktionslektorat: M. Wiesener

Die Zeitschrift „Universitas“ erscheint monatlich. Sie kann durch jede Buchhandlung oder vom Verlag, 7 Stuttgart 1, Birkenwaldstraße 44, bezogen werden. Bezugspreis vierteljährlich DM 13,50 (einschl. –70 Mwst.), Einzelheft DM 4,80 (einschl. –25 Mwst.); für Studenten bei Vorlage einer Bescheinigung der zuständigen Fachschaft, Assistenten, Referendare in nicht vollbezahlter Stellung und Schüler vierteljährlich DM 10,80 (einschl. –56 Mwst.). Abbestellungen sind nur zum Quartalsende möglich und müssen, um für das kommende Vierteljahr berücksichtigt werden zu können, 14 Tage vor Beginn des neuen Quartals beim Verlag vorliegen. – Beiträge und Besprechungsstücke sind an die Schriftleitung der „Universitas“, 7 Stuttgart 1, Birkenwaldstraße 44, Postfach 40, zu richten (Fernsprechsammel-Nr. 29 25 59). Wir bitten, Besprechungsstücke nur auf Grund besonderer Aufforderung oder Vereinbarung einzusenden. Für die Rücksendung unverlangt eingesandter Besprechungsstücke wird keine Gewähr übernommen. – Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck – auch von Abbildungen – Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege oder im Magnettonverfahren, Vortrag, Funk- und Fernsehendung sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch auszugsweise – bleiben vorbehalten. Werden von einzelnen Beiträgen oder Teilen von ihnen einzelne Vervielfältigungsstücke im Rahmen des § 54 UrhG hergestellt und dienen diese gewerblichen Zwecken, ist die dafür nach Maßgabe des Gesamtvertrages zwischen der Inkassostelle für urheberrechtliche Vervielfältigungsgebühren GmbH, 6 Frankfurt/Main, Großer Hirschgraben 17–21 und dem Bundesverband der Deutschen Industrie e. V., 5 Köln/Rhein, Habsburgerring 2–12 vom 15. 7. 1970 zu zahlende Vergütung an die Inkassostelle zu entrichten. Die Vervielfältigungen sind mit einem Vermerk über die Quelle und den Vervielfältiger zu versehen. Erfolgt die Entrichtung der Gebühren durch Wertmarken der Inkassostelle, so ist für jedes vervielfältigte Blatt eine Marke im Werte von DM 0,40 zu verwenden. – Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. – Auf Wunsch erhalten die Verfasser von Originalarbeiten 50 Sonderdrucke. – Zuschriften über Versand, Anzeigen usw. nur an die Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H., 7 Stuttgart 1, Birkenwaldstraße 44, Postfach 40, Fernsprech-Nr. 29 25 59, Erfüllungsort und Gerichtsstand Stuttgart.



WISSENSCHAFTLICHE VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.

7 STUTTGART / POSTFACH 40

PROF. DR. KURT LÜSCHER, UNIVERSITÄT KONSTANZ

Gewalt des Fernsehens, Gewalt im Fernsehen – in der Sicht der Soziologie

Die Frage, ob die Darstellung von Gewalt im Fernsehen eine Zunahme der Gewalt im Alltag bewirke, beschäftigt seit der Einführung des neuen Mediums. Seit rund drei Jahren läuft eine intensive Diskussion in der Öffentlichkeit. Das Thema bietet Anlaß zu vehementen Angriffen auf die Fernsehanstalten, die sich ihrerseits in die Defensive gedrängt fühlen. Im folgenden soll versucht werden, einen weiteren Bezugsrahmen für diese Diskussion zu skizzieren. Der Gedankengang, zusammengefaßt, lautet: In vielen Fernsehsendungen, vor allem im Unterhaltungsprogramm der frühen Abendstunden (das sich um die Werbesendungen gruppiert), wird gewalttätiges Handeln verschiedenster Art im großen Ausmaß gezeigt. Aufgrund des heutigen Standes der Forschung steht fest, daß Kinder und Jugendliche diese und ähnliche Eindrücke unter Umständen auf ihr eigenes Handeln übertragen.

Doch kann man deswegen im Fernsehen nicht den einzigen oder auch nur den wichtigsten Grund für eine Zunahme der Gewalttätigkeit in unserer Gesellschaft sehen. Das ist schon deshalb fragwürdig, weil eine solche Zunahme nicht zuverlässig gemessen werden kann, und weiterhin, weil kausale Abhängigkeiten zwischen derart komplexen Bereichen wie Massenmedien und Gewalttätigkeit über längere Zeiträume kaum eindeutig nachweisbar sind. Man kann überhaupt aus guten Gründen bezweifeln, ob im Bereich der Gesellschaften Kausalitäten dieser Art vorkommen. Hingegen läßt sich die Annahme aufrechterhalten, die „Wirkungen“ des Fernsehens lägen in der Vermittlung allge-

meiner Muster der sozialen Wahrnehmung, des Urteilens und des Handelns.

Unter diesem Gesichtspunkt interessieren die Gründe, die dazu beitragen, daß Gewalt so häufig und so intensiv am Fernsehen dargestellt wird. Die These lautet, wichtige Voraussetzungen würden durch das Medium und seine Organisation geschaffen. Darum drückt die heftige Diskussion über Gewalt am Fernsehen wahrscheinlich nicht nur die Sorge um die Wirkungen des Fernsehens auf Kinder aus, sondern ein allgemeines Unbehagen, aus dem heraus das Medium insgesamt als „gewalttätig“ empfunden wird. Man spürt, daß es einen nachhaltigen Einfluß auf das Leben in der Familie und in anderen Lebensbereichen ausübt. Doch hat man es nicht unter Kontrolle. Das Medium ist demnach sozial noch nicht bewältigt.

Das Fernsehen ist zu einem festen Bestandteil des Alltags der Menschen geworden, so sehr, daß sich der Tagesablauf vieler nach dem Fernsehprogramm richtet und Verschiebungen im Gesamtprogramm oder auch gelegentliche Improvisationen diesen Tagesablauf ebenfalls verändern. Aber das Fernsehen ist nur formal ein Teil des Alltags. Es bringt inhaltlich immer – sei es real oder fiktiv – fremde Welten in den Alltag.

Zu diesem Fremdartigen gehört die Darstellung von Gewalt. Es ist zunächst nicht so, daß der Alltag gewalttätiges Handeln als Normalfall kennt. Gewiß, das Berufsleben beispielsweise kennt viel Unterdrückung, nämlich durch die Regeln der Befehlswege, durch die Autorität der Vorgesetzten, durch die Sachzwänge der Produktion. Doch dabei handelt es sich in der Regel nicht um Gewalt im umschriebenen Sinne, denn sie ist kontrolliert, sie ist institutionalisiert als Herrschaft, die sich aufgrund eines Systems feststehender Regeln legitimiert (wobei es eine andere Frage ist, worauf sich die Legitimation stützt). In ähnlicher Weise sind andere Bereiche des Alltags stark reglementiert. Das führt unter anderem zu einer ausgeprägten Unterdrückung des Emotiven und des – damit verknüpften – Spontanen.

Im Fernsehen kommt das Emotive wieder zum Zug, und zwar in den verschiedensten Formen, nämlich in der stereotypen Sentimentalität einer heilen Welt, in der Sexualität oder eben in der Akzeptierung, mehr, in der Verherrlichung von Gewalt.

Gewalt ist im Fernsehen ein willkommenes dramaturgisches Mittel, denn das Fernsehen – weit mehr als beispielsweise der Film – steht unter dem Druck, relativ kurze Sendeeinheiten zu

produzieren, besonders für die Programmzeiten des Werbeblockprogrammes. Mit Gewalt läßt sich rasch eine emotive Beteiligung erzielen, aber auch der Handlungsablauf, wo nötig, knapp halten. Sie läßt sich einem einfachen Rollenmuster zuordnen, nämlich der Gegenüberstellung zwischen dem Guten und dem Bösen und von da her „rechtfertigen“.

In der Urfassung, nämlich innerhalb des vollständigen kommerzialisierten amerikanischen Fernsehens, werden zudem die einzelnen Sendungen alle fünf oder zehn Minuten durch Reklame („commercials“) unterbrochen. Diese Einschübe erhöhen den Zwang zur gerafften Handlung. Zusätzlich muß in der Sendung der Eindruck der „commercials“ abgewendet werden. Die „commercials“ selber sind eine Extremform knapper und darum sehr gewaltanfälliger Sendungen. Sie dürften nicht ohne Einfluß auf die reguläre Produktion sein, und zwar in zweifacher Weise, zum einen, weil die Produktion häufig in den gleichen Studios vor sich geht, und zum andern, weil der Erfolg von „commercials“ sich in der Werbekontrolle nachweisen läßt, und sie auch stilbildend sein können.

In unmittelbarer Verwandtschaft zu den „commercials“ befinden sich die Trickfilme. Auch diese Darstellungsweise lebt von abrupten, unmotivierten Handlungsabbrüchen und Veränderungen und ist darum – wie viele konkrete Beispiele zeigen – anfällig für häufige Gewaltdarstellungen.

In der alltäglichen Situation des Empfanges wirkt das Fernsehen nicht nur durch die Inhalte, die es vermittelt, und durch die Form, in der dies geschieht, sondern es bewirkt auch ein unmittelbares Handeln, nämlich den Umgang mit dem Apparat. Dieser Umgang hat formale Gemeinsamkeiten mit gewalttätigem Handeln. In einem übertragenen Sinne kann man sagen, das Fernsehen stehe in der Stube – und es steht tatsächlich in der Stube – mit der Aufforderung, angehört zu werden. Man kann ihr Folge leisten. Dann ist unvermittelt die fremde Welt in der Stube. Man kann sie ebenso unvermittelt wieder ausschalten. Aber ein differenzierter Umgang – sieht man vom Wechsel von einem Programm auf das andere ab – ist in der unmittelbaren Situation nicht möglich.

Das Fernsehen erzwingt einen festen zeitlichen Ablauf für die einzelne Sendung und für das Programm als Ganzes. Tagesablaufstudien und international vergleichende Zeitbudgetstudien belegen, daß viele Leute ihren Alltag nach dem Fernsehen rich-

ten und im Falle besonderer Ereignisse ihr eigenes Tagesprogramm durcheinander gerät.

Mit guten Gründen wird die Auffassung vertreten, das Fernsehen habe eine größere Veränderung im Tagesablauf bewirkt als irgendeine andere technische Entwicklung in diesem Jahrhundert. Innerhalb der einzelnen Sendung ist der Zuschauer fest im Bann der zeitlichen Gliederung; er kann nicht vorgreifen und nicht zurückblenden, er kann sich nicht – wie beispielsweise bei einem Buch – einen Überblick verschaffen.

Auch legt das Fernsehen eine ausgesprochene körperliche Passivität auf, die in Karikaturen und in medizinischen Berichten, um nur zwei Extreme zu nennen, ausführlich behandelt wird. Auch hierin liegt eine Art von Zwang.

Der Großteil der Fernsehproduktion steht unter dem Zwang des Erfolges. Der am häufigsten verwendete Maßstab ist Popularität, gemessen an den Zuschauerzahlen und allenfalls einem kruden Bewertungsschema.

Das Gewicht der Popularitätssuche ist um so schwerwiegender, je enger die Verknüpfung mit dem Werbeprogramm ist, und Popularität wiederum korreliert eng mit der Darstellung von Gewalt, wie amerikanische Untersuchungen belegen. Für die Zeiten im Programm, zu denen das Fernsehen in erster Linie Werbeträger ist (in den USA ist das durchgängig der Fall), wird Popularität, zumindest innerhalb eines Zielpublikums, zum entscheidenden Kriterium für Produktion und Programmgestaltung.

Ein gutes Beispiel hierzu wird aus den USA berichtet. Das Kinderprogramm vom Samstag morgen war lange ein Stiefkind, solange die Rolle des Kindes für die Werbung gering eingeschätzt wurde. Das kehrte sich ins Gegenteil. Entsprechend erfuhr das Kinderprogramm vom Samstag vormittag Beachtung, wobei es gerade in diesem Programm zu einer besonderen Intensität von Gewaltdarstellungen gekommen ist. Wesentlich sind überdies die Arbeitsbedingungen. Die Akquisition seitens der Anstalten und der Agenturen will das Risiko den Produzenten der einzelnen Filme aufbürden. Bestenfalls wird eine bescheidene Entschädigung für die Entwicklung einer Idee ausgerichtet. Doch nur, wenn die endgültig vorliegende Serie angenommen wird, wird bezahlt, und um gut zu verdienen, ist der Produzent auf die Übernahme durch zahlreiche Sender angewiesen, also auf den breiten Publikumserfolg. Kinderprogramme, wie Trickfilme und einfache Geschichten, sind relativ billig herzustellen. Ent-

sprechend groß ist die Konkurrenz. Die Produktion vollzieht sich demnach in einem extrem kompetitiven und aggressiven Klima. Es erleichtert die generelle Beeinflussung: Werden seitens der Anstalten neue Richtlinien bekannt, so erfolgt eine rasche Anpassung. Das Klima fördert auf der einen Seite die Wiederholung etablierter und akzeptierter Darstellungsmuster, sowohl was die Themen, wie die Charaktere und die einzelnen Handlungssequenzen betrifft; es hindert andererseits die Innovation. Dazu kommt in bezug auf die kommerzialisierten Serien für Kinder in den Vereinigten Staaten die mangelnde Sachkompetenz der Produzenten.

Die Dinge liegen, gerade in diesem Bereich, in den europäischen Ländern besser. Überhaupt hat vieles, was über die Produktion zu sagen ist, für hiesige Verhältnisse nur bedingt Gültigkeit. Doch darf man umgekehrt nicht übersehen, daß noch sehr viele in Amerika produzierte Serien von den europäischen Anstalten aufgekauft werden (müssen).

Das Arbeitsklima fördert eine Art Professionalisierung, die nach außen kaum sichtbar ist und darum eine wesentliche Eigenschaft beruflicher Professionalisierung nicht besitzt. Es gibt Regeln des Handwerks, und es gibt Maßstäbe für Qualität. Doch sie sind dem weiteren Publikum nicht einsichtig, also auch nicht kontrollierbar.

Im Rahmen der vielen neuen Fernsehberufe hat jeder die Tendenz, eine eigene Sachkompetenz zu entwickeln. Sie ist vom Inhalt weitgehend unabhängig. Es ist erwünscht, daß Kameramann, Scriptgirl, Toningenieur bis hin zum Präsentator beliebig auswechselbar sind. Der nächstliegende Maßstab für ihre Arbeit ist die Beherrschung der Technik. Hier lassen sich einigermaßen objektive Urteile fällen sowohl in der internen wie der externen Kritik.

Soweit dem so ist, könnte man sagen, die Maßstäbe der Beurteilung der Fernseharbeit blieben an einem Modell steten technischen Fortschritts orientiert, einem Modell, das letztlich die Herrschaft des Fortschritts legitimiert, in der alltäglichen Anwendung eindimensional vereinfacht und so andere, sorgfältigere Kriterien als subjektiv abwertet. Es läßt sich leicht mit dem ebenfalls einfachen Maßstab der Legitimierung des Erfolges durch Popularität vereinen.

Wie viele andere Analysen, die versuchen, unmittelbare Erfahrungen mit gesamtgesellschaftlichen Analysen zu verbinden,

sind unsere Überlegungen nicht frei von spekulativen Elementen. Wo immer möglich, müssen die hypothetisch angenommenen Zusammenhänge genau überprüft werden. Dies ist gleichermaßen ein Anliegen der Praxis wie der Forschung.

In der Forschung zeichnet sich eine Entwicklung ab, die Wechselwirkungen zwischen Programm, Produktion und Publikum gleichzeitig zu untersuchen. Nicht mehr die „Wirkung“ einer einzelnen Sendung oder eines Sendeteils unter überwiegend sozialpsychologischen Gesichtspunkten der Wahrnehmung und der Einstellungsveränderung interessieren, sondern die Sehgewohnheiten in bezug auf das ganze Programm, deren mannigfache Auswirkungen auf das familiäre und das kommunale Leben, gleichzeitig die Rolle dieser Gruppe bei der „Verarbeitung“ des Gesehenen. Man untersucht weiterhin, in welchem Ausmaß die Zuschauer über das Zustandekommen von Fernsehsendungen orientiert sind und ob dieses Wissen ihr kritisches Bewußtsein schärft. Auf der andern Seite ist aufzuarbeiten, welche Vorstellungen die Produzenten in den verschiedensten Chargen vom Zielpublikum haben, durch welche persönlichen und sachlichen Bezüge sie darin und in der Umsetzung in Sendungsinhalte beeinflusst werden.

In der Praxis sind immer wieder Versuche zu registrieren, die „Transparenz“ des Mediums zu erhöhen, verbesserte Bedingungen der Selbstkontrolle zu schaffen und die Beziehungen zu den Zuschauern zu intensivieren. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die differenzierte Zuschauerbefragung und – last but not least – eine regelmäßige und gründliche Fernsehkritik in den andern Medien und im Fernsehen selbst.

Gemessen an der Bedeutung der Medien und insbesondere des Fernsehens für Individuum und Gesellschaft scheint jede einzelne dieser Maßnahmen und Untersuchungen gering. Doch bemißt sich ihre Bedeutung am Ernst und in der Sachkunde, mit der sie die unmittelbar Betroffenen darauf hinweist, daß die soziale Bewältigung der Massenkommunikation eine hervorragende Herausforderung unserer Zeit ist. Die negativen Utopien einer totalen Kommunikation, die sich der Kontrolle der Einzelnen entzieht, indem sie sich die Einzelnen unterwirft, sind in der „Science fiction“-Literatur bereits beschrieben. Jedes praktische und theoretische Bemühen um humanere Formen der Massenkommunikation verdient in Anbetracht dieser Möglichkeiten Beachtung und Auseinandersetzung.

Originalhandschriften berühmter Persönlichkeiten (Autographen) günstig zu verkaufen. Geldanlage!

Zuschriften erbeten unter U 103 an die „Universität“, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 7 Stuttgart 1, Postfach 40.

Urlaub, Erholung, Wochenende, (ganz.)

Haus Seeblick

5239 Dreifelden 26, Obww. Seenplatte
Tel. 02666/753. Exklus. gemütl. Räume

beheizt. Hallenschwimmbad, Sauna, Solarium, Liegehalle

Voranmeldung erbeten

ECOLE BENEDICT

Bellefontaine 6

CH-1000 Lausanne 6 / Schweiz

Ferienkurse und französische Spezialkurse für fremdsprachige Schüler aller Stufen.

Buchanzeiger

**Otto Stein
DIE ZUKUNFT DER TECHNIK**

Physikalische Ableitungen zeigen den wahren Zusammenhang von Raum, Materie und Gravitation. Die unsichtbaren Raumenergien erfüllen als Longitudinalwellen den Raum und sind Ursache der Gravitation. Jede Geschwindigkeitsänderung einer Masse erfolgt in Wechselwirkung mit den Raumenergien. Die Lichtgeschwindigkeit ist nicht konstant. Sie ist eine Funktion der Stärke der Gravitationsfelder. –

Die Dynamik des im Kreise rollenden Rades zeigt, daß auf mechanischem Wege aus den Gravitationsfeldern Raumenergie gewonnen werden kann. Es wird ein Weg gezeigt, wie nach geringem Forschungs- und Entwicklungsaufwand eine umweltfreundliche Technik möglich sein wird. 24 Abb. DM 16.–

Verlag Otto Stein, 5843 Ergste, Postfach 42

Bücher-, Graphik- und Autographen-Auktion 40.

Anmeldungen und Einlieferungen ab sofort erbeten.

VENATOR KG, 5 Köln 1,
St. Apernstr. 56-62, Tel. 02 21 / 2329 62

SCHULE SCHWARZERDEN

Gymnastikseminar mit staatlicher Abschlußprüfung. Vielseitige Ausbildung in musischer und pfliegerischer Berufsrichtung – Kindererholungsheim

6411 Bodenhof/Rhön ab. Fulda 1 - Tel. 06654 / 223

ALLIANCE FRANCAISE

Ecole Internationale de Langue et de Civilisation Françaises
101, Bld Raspail – 75270 Paris Cedex 06
Tel.: 222-25-28

Das ganze Jahr geöffnet
sofortiger Beginn des Kursus möglich
Ferienkurse: zu Ostern – im Sommer

Französische Sprachkurse

5 Stufen – täglich von Montag bis Freitag einschließlich – 2 Stunden pro Tag – 7 Termine s. Prospekt

Spezialkurse für Anfänger

Audio-visuelle Methoden – 2 Stunden pro Tag – 5 Zeiten zur Auswahl – Intensiv- und Schnellkursmethoden – 4 Stunden tgl. (2 Zeiten zur Auswahl)

Spezialkurse und Konferenzen für Fortgeschrittene

Konversationskurse – Kulturgeschichte – Handelsfranzösisch – Kurse für Handelsübersetzer – Kurse und Perfektionslehrgänge für Sprachlehrer – literarische Konferenzen

Fernkurse

Laboratorium für Phonetik
Pädagogischer Lehrgang für ausländische Französischlehrer
(Winter – Ostern – Sommer)

Prüfungen: Januar – Juni – August

Diplome werden vom Unterrichtsministerium und der Pariser Handelskammer ausgestellt
Außerdem: Museumsbesuche – Vorlesungen – Ausflüge – Verpflegungsmöglichkeiten – Unterkunft – Aufenthaltsraum – Foyer – Filmklub